

Nicht die Kinder versagen – unser Schulsystem steht auf dem Prüfstand

von Werner Haser

Nach PISA 2025 reicht es nicht mehr, nur am bestehenden System herumzureparieren

Die neuen PISA-Ergebnisse sind ein Warnsignal, das Deutschland nicht wieder mit einem weiteren Reformprogramm beantworten sollte. Die 15-Jährigen erreichten 2025 nur noch **464 Punkte in Mathematik, 465 beim Lesen und 486 in den Naturwissenschaften**. Gegenüber PISA 2022 gingen die Ergebnisse nochmals zurück: um elf Punkte in Mathematik und 15 Punkte beim Lesen; der Rückgang um sieben Punkte in Naturwissenschaften war statistisch nicht signifikant.¹

Man kann darüber streiten, was PISA misst und was nicht. Schule ist mehr als Mathematik, Lesen und Naturwissenschaften. Aber das macht die Ergebnisse nicht weniger beunruhigend. Denn PISA steht nicht allein.

Der **IQB-Bildungstrend 2024** kommt zu einem ähnlichen Befund. Rund **34 Prozent der Neuntklässler verfehlen in Mathematik den Mindeststandard für den mittleren Schulabschluss**. Selbst unter Jugendlichen, die mindestens diesen Abschluss anstreben, sind es noch rund 24 Prozent.² Wir haben deshalb kein PISA-Problem. **Wir haben ein Bildungsproblem.**

Corona und Migration erklären nicht alles

Die üblichen Erklärungen liegen schnell auf dem Tisch: Corona, Migration, Lehrkräftemangel, Unterrichtsausfall, Smartphones und schwierige Elternhäuser. All das spielt eine Rolle. Besonders mangelnde Sprachkenntnisse erschweren erfolgreiches Lernen erheblich. Wer Unterrichtssprache nicht ausreichend beherrscht, hat zwangsläufig auch in Mathematik, Naturwissenschaften und anderen Fächern Nachteile. Sprachförderung muss deshalb sehr früh und konsequent erfolgen. Doch die Krise allein mit Migration oder Corona zu erklären, wäre zu einfach. Der langfristige Abwärtstrend begann bereits vorher.³

Hinzu kommt ein altes deutsches Problem: **Bildungserfolg hängt hier besonders stark von der sozialen Herkunft ab**. Der Bildungsbericht 2026 stellt fest, dass dieser Zusammenhang im internationalen Vergleich ausgeprägt ist. Ungleiche Voraussetzungen

¹ OECD (2026): *PISA 2025 Ergebnisse (Band I): Deutschland*. Paris: OECD Publishing, veröffentlicht am 8. September 2026. Deutschland erreicht 486 Punkte in Naturwissenschaften, 465 im Lesen und 464 in Mathematik; gegenüber 2022: -7, -15 bzw. -11 Punkte.

² Stanat, P. et al. (Hrsg.) (2025): *IQB-Bildungstrend 2024. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der Sekundarstufe I im dritten Ländervergleich*. Berlin: Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB). In Mathematik verfehlen rund 34 % aller Neuntklässler den MSA-Mindeststandard; innerhalb der MSA-Population sind es knapp 24 %.

³ OECD (2026): *PISA 2025 Results (Volume I): Future-Ready Students*. Paris: OECD Publishing. Die längerfristige Entwicklung zeigt, dass die Leistungsrückgänge nicht erst mit der COVID-19-Pandemie einsetzen.

entstehen bereits lange vor der Einschulung und bleiben während der Schulzeit erstaunlich stabil.⁴

Die unbequeme Frage lautet deshalb: **Kann unser Schulsystem unterschiedliche Ausgangslagen ausreichend ausgleichen – oder verstärkt seine Organisation einen Teil dieser Unterschiede sogar?**

Das System selbst gehört auf den Prüfstand

Nach schlechten Bildungsergebnissen wird meist gefordert: mehr Deutsch, mehr Mathematik, mehr Tests, mehr verbindliche Standards.

Das kann teilweise sinnvoll sein. Aber vielleicht stellen wir die falsche Frage.

Streitbar ist die Frage: **Wie bekommen wir die Kinder dazu, im bestehenden System wieder besser zu funktionieren?**

Besser wäre zu fragen: **Ist dieses System noch so organisiert, dass sehr unterschiedliche Kinder darin erfolgreich lernen können?**

Jahrgangsklassen, staatlich kontrollierte Lehrpläne, Unterricht im Klassenverband, feste Zeitrhythmen und Zensuren sind keine Naturgesetze des Lernens. Trotzdem behandeln wir Kinder noch immer häufig so, als könnten Gleichaltrige zur gleichen Zeit denselben Stoff mit derselben Methode und Geschwindigkeit lernen.

Das widerspricht einer wissenschaftlich untermauerten Erfahrung. **Kinder lernen unterschiedlich schnell, verfügen über unterschiedliche Vorkenntnisse und benötigen unterschiedlich viel Lernbegleitung.**

Selbstständiges Lernen heißt nicht: Kinder sich selbst überlassen

Die Konsequenz darf allerdings nicht lauten, Unterricht einfach abzuschaffen. Gerade schwächere Lernende brauchen strukturierte Anleitung, Erklärungen, Übung und unmittelbares Feedback.

So viel Anleitung wie nötig – so viel Selbstständigkeit wie möglich.

Eine Lernbegleitung bleibt unverzichtbar. Aber ihre Aufgabe erweitert sich: Sie vermittelt Wissen nach Fragen der Schüler, diagnostiziert Lernstände, berät, coacht, und begleitet individuelle Lernprozesse.

Ein Kind verlangt vielleicht eine ausführliche Erklärung. Ein anderes kann denselben Inhalt selbstständig erarbeiten. Das dritte Kind geht Umwege, benötigt zusätzliche Zeit, während ein viertes längst an einem anderen Thema arbeitet.

Warum sollten alle vier trotzdem 45 Minuten lang dasselbe tun?

⁴ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2026): *Bildung in Deutschland 2026. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildungsungleichheiten nach sozialer Herkunft*. Bielefeld: wbv Publikation. DOI: 10.3278/9783763980253.

Basiskompetenzen und Freiheit sind keine Gegensätze

Gerade die schlechten Ergebnisse zeigen, dass Lesen, Schreiben und Rechnen wieder ins Zentrum gehören müssen. Wer nicht sinnerfassend lesen kann, kann auch nicht selbstbestimmt lernen.

Eine Schule der Selbstständigkeit darf deshalb keine Schule geringerer Anforderungen sein.

Im Gegenteil: **Die Bildungsziele müssen verbindlich sein – die Wege dorthin dürfen unterschiedlich sein.**

Dazu gehören frühe Sprachdiagnostik, sprachliche Herausforderungen, auch selbständiges Aneignen von Grundkompetenzen in Lesen, Schreiben und Mathematik, individuell frei gewählte Lernzeiten, flexible Lerngruppen, direkte Instruktion dort, wo sie verlangt wird, und selbständiges Arbeiten dort, wo es möglich wird. Methodenfreiheit der Lernbegleiter ist Grundvoraussetzung.

Auch die traditionelle Zensur sollte nicht länger das wichtigste Rückmeldesystem sein. Eine „Fünf“ stellt fest, dass etwas nicht genügt. Sie erklärt dem Schüler aber kaum, **was er bereits beherrscht, was ihm fehlt und was sein nächster Lernschritt sein sollte.** Qualifizierte Rückmeldungen, Lernentwicklungsgespräche und Portfolios können wesentlich mehr leisten. Leistung würde damit nicht abgeschafft – sie würde genauer beschrieben.

Gleiche Bildungschancen für alle

Eine der wichtigsten Konsequenzen liefert der Bildungsbericht 2026. Bildungsunterschiede entstehen teilweise **schon vor der Einschulung**. Bereits bei Zweijährigen zeigen sich Wortschatzunterschiede in Abhängigkeit vom Bildungshintergrund der Familie; Unterschiede, die bis zur Einschulung entstanden sind, bleiben im weiteren Schulverlauf relativ stabil.⁵

Gesamtschulen hatten vor einigen Jahrzehnten die Aufgabe, allen Kindern die gleiche Bildungschance zu ermöglichen.

Nicht schon wieder nur reparieren

Deutschland hat kein Erkenntnisproblem. Seit dem ersten PISA-Schock wird evaluiert, reformiert und gefördert. Zwischen 2024 und 2026 registriert der Bildungsbericht allein **347 Maßnahmen der Länder und 13 Maßnahmen des Bundes**, die Bildungsungleichheiten reduzieren sollen.⁶

Und trotzdem verschlechtern sich zentrale Kompetenzwerte.

Das sollte uns nachdenklich machen.

Mehr Geld, mehr Lehrer und bessere Schulgebäude sind notwendig. Aber zusätzliches Geld macht aus einer ungünstigen Lernorganisation noch keine gute Schule.

⁵ Ebd., Schwerpunktkapitel „Bildungsungleichheiten nach sozialer Herkunft“. Der Bericht dokumentiert herkunftsbezogene Unterschiede bereits in der frühen Kindheit und weist darauf hin, dass bis zur Einschulung entstandene Kompetenzunterschiede im weiteren Schulverlauf relativ stabil bleiben.

⁶ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2026): *Bildung in Deutschland 2026 – kompakt*. Für 2024–2026 werden 347 Ländermaßnahmen und 13 Bundesmaßnahmen zum Abbau sozial bedingter Bildungsungleichheiten ausgewiesen.

Deshalb muss auch über die Strukturen gesprochen werden: über starre Jahrgangsklassen, die Organisation des Unterrichts, individuelle Lernzeiten, die Rolle der Lehrkräfte, Leistungsbewertung und darüber, wie viel Verantwortung Schüler für ihr eigenes Lernen übernehmen können.

PISA hat nicht den Kindern eine schlechte Note gegeben

Die schlechten Ergebnisse rechtfertigen weder die Rückkehr zur autoritären Schule noch eine Pädagogik, die Kinder sich selbst überlässt.

Kinder brauchen **Freiheit und Orientierung, Selbstständigkeit und Coaching, individuelle Lernwege und selbst gewählte Bildungsziele.**

Vielleicht ist genau das die wichtigste Botschaft von PISA 2025.

Nicht die Kinder haben versagt.

Das Bildungssystem hat ein Warnsignal erhalten.

Wenn die Antwort darauf wieder nur lautet: neue Programme, zusätzliche Tests, ein paar Stunden mehr Deutsch und Mathematik und anschließend weiter wie bisher, werden wir beim nächsten PISA-Test erneut überrascht sein.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht mehr, **wie wir die alte Schule noch einmal reparieren können.** Sie ist irreparabel, wie die untergehende Titanic.

Entscheidend für die Zukunft ist die Frage:

Wie muss Schule organisiert sein, damit sehr unterschiedliche Kinder tatsächlich erfolgreich lernen können?